

<b>Zeitschrift:</b>	Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein Uri
<b>Band:</b>	- (1944)
<b>Artikel:</b>	Der "Soccus San Caroli Borromaei" dank Dr. Wymann Wiedergefunden : Bericht über die Entdeckung
<b>Autor:</b>	Rittmeyer, Dora Fanny
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-405659">https://doi.org/10.5169/seals-405659</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER „SOCCUS SAN CAROLI BORROMAEI“ DANK DR. WYMANNS WIEDERGEFUNDEN

Bericht über die Entdeckung

DORA FANNY RITTMAYER

Wer immer in der Schweiz Forschungen über den heiligen Karl Borromäus und seine Beziehungen zu den eidgenössischen Ständen machen will, wird zu den beiden wichtigen Veröffentlichungen unseres Jubilars, Dr. Eduard Wymann, Staatsarchivar des Landes Uri, greifen: Der hl. Karl Borromeo und die Schweizerische Eidgenossenschaft, Stans, von Matt 1903, und Kardinal Karl Borromeo in seinen Beziehungen zur alten Eidgenossenschaft, Stans, von Matt 1910.<sup>1</sup> Seine Studien in Mailand mußten ihn als geborenen Historiker geradezu begeistern für den Heiligen, der das Collegium Helveticum gegründet hat. Begreiflicherweise kam er dadurch auch in engen Kontakt mit den gelehrten Praefekten der Biblioteca Ambrosiana, wo die Akten und Briefwechsel des Heiligen liegen, mit Achille Ratti, später Pius XI., der selbst die Reise des hl. Karl durch die Schweiz nach Hohenems auf einer seiner Ferienreisen um 1908 sich zum Ziel gesetzt hat.<sup>2</sup> Dr. Wymann erfreut sich auch der warmen Freundschaft des jetzigen Praefekten der Ambrosiana, Msgr. Giovanni Galbiati, der den Urner Staatsarchivar auf seinen Schweizerreisen stets besucht. Der vielseitige

<sup>1</sup> I. Erschienen im Geschichtsfreund Bd. 52—54 unter dem Titel: Aus der schweizerischen Korrespondenz mit Kardinal Carl Borromeo, Erzbischof von Mailand. — II. Im Geschichtsfreund Bd. 65/66, 1910 zur 300 Jahrfeier der Kanonisation.

<sup>2</sup> Papa Pio XI evocato da Giovanni Galbiati. Editrice Ancora, Milano 1939, S. 306. Ausgewertet 1910 in der Veröffentlichung „San Carlo Borromeo nel III Centenario della sua Canonizzazione: San Carlo e gli Hohenems“, S. 288—292, und abgedruckt in „Un manipolo di lettere degli Altemps al Cardinale Federico Borromeo“. Giovanni Galbiati, Roma 1940, S. 59.

und bewegliche Msgr. Galbiati wandte ja auch sein Interesse dem hl. Karl zu, besonders als es galt, dessen 400. Geburtstag zu feiern. Er ehrte ihn mit der Serie „Echi di San Carlo Borromeo“, die in 20 Nummern 1937/38 erschien. Natürlich war unter den Schweizer Mitarbeitern und Korrespondenten auch Dr. Eduard Wymann. Das ist ersichtlich im Nachtrag mit Register, der 1941 unter dem Titel „Scritti su S. Carlo Borromeo“ in der Ambrosiana herauskam.<sup>3</sup>

Der Zufall wollte es, daß ich gerade im Frühling 1937, als Msgr. Galbiati das Werk vorbereitete, die Ambrosiana besuchte. Da gab er mir den Auftrag, über Spuren des hl. Karl in schweizerischen Kirchenschätzen einen Beitrag zu schreiben. Ich konnte zusagen, da ich kurz zuvor auf Luzerner Silberarbeiten interessante, frühe Darstellungen des Heiligen gefunden hatte. Auch war ich bereits früher, als ich den Kirchenschatz der Kathedrale in St. Gallen durchforschte und darstellte, den Spuren der großen dortigen St. Karls-Reliquien, namentlich seinem Holzleuchter, nachgegangen.<sup>4</sup> Auch hatte ich die lehrreiche Dissertation von Ehrenkanonikus Dr. Josef Müller, Stiftsbibliothekar (damals Stiftsarchivar), studiert: Der hl. Karl Borromäus und das Stift St. Gallen.<sup>5</sup> Meine Arbeit erschien mir somit nicht allzuschwer und durfte in deutscher Sprache abgefaßt sein. Doch mußte ich, um die Spuren richtig einzureihen, noch eine ganze Menge Literatur über den hl. Karl durchgehen, allem voran, wie anfangs erwähnt, die Arbeiten von Dr. Wymann, der die drei größten St. Karls-Reliquien, den Holzleuchter, das Kelchvelum und die Meßbuchdecke, bereits abgebildet hatte. Seine Briefe an Abt Othmar Cunz werden bei den Kostbarkeiten der

<sup>3</sup> Scritti su San Carlo Borromeo, Raccolti e pubblicati a cura di Giovanni Galbiati, Ambrosiana, Milano 1941. Schlußband mit Register zu den „Echi di San Carlo“, des Krieges wegen verspätet und in etwas anderem Gewand erschienen.

<sup>4</sup> Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen. Neujahrsblatt 1931 des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, S. 65.

<sup>5</sup> Dr. Josef Müller, in Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Bd. XVI, 1920. Über die St. Karls-Reliquien und seine Briefe in St. Gallen, S. 294.

Stiftsbibliothek aufbewahrt. Bei Dr. Wymann stieß ich unter anderem auf die Stelle, wo er von einem blutigen Socken des hl. Karl berichtet, den ein St. Galler namens Sigmund Curcio dem Kammerdiener des Heiligen, Ambrosius Fornero, zu dessen Lebzeiten abgebettelt hatte. Als Gewährsmann nennt Dr. Wymann Paolo D'Alessandri, *Atti di San Carlo riguardanti la Svizzera e i suoi territorii*.<sup>6</sup> Ich verschaffte mir dieses Werk aus Freiburg und fand dort die folgende Stelle, die als Zeugnis der Verehrung des Heiligen durch Ketzer unter den Akten vertreten ist. Zeuge war der genannte Kammerdiener Fornero, ein geborener Schweizer, der den Kardinal auch auf seiner Reise durch die Schweiz um 1570 begleitet hatte. Die Stelle lautet in der Übersetzung wie folgt: „Eines Tages, als eben Herr Sismondo Curcio von St. Gallen in der Schweiz, ein Ketzer, in meinem Hause in Mailand war, noch zu Lebzeiten des seligen Karl, wurde meiner Frau ein Paar seiner Strümpfe zum Instandstellen gebracht. Im Fußteil eines Strumpfes war ein kleines Säcklein ganz blutgetränkt, das man dem seligen Karl unter die Zehe gelegt, als er sich den Fuß verletzt hatte, da er barfuß zum hl. Schweißtuch des Herrn nach Turin gewallfahrtet war. Der genannte Ketzer sah das blutige Ding in den Händen meiner Frau, wollte es haben, küßte es und nahm es mit sich zum Andenken an den seligen Karl. Und als meine Frau zu ihm sagte: „Ihr seid doch Lutheraner, was achtet Ihr denn so auf dieses Ding!“, da antwortete er: „Ich habe eine so große Verehrung für diesen Mann, daß ich ihn um der guten Werke willen, die er tut, die ich gesehen und erfahren habe, für einen Heiligen halte. Zu seinem Andenken möchte ich das Ding behalten, das mit seinem Blut getränkt ist.“

Unter dem „Ding“ ist stets der Strumpf verstanden worden, nicht nur das blutgetränkte Säcklein. St. Karl wallfahrtete erstmals 1578

<sup>6</sup> Dr. Eduard Wymann: *Kardinal Karl Borromeo*. Gfr. Bd. 66, S. 34.

Paolo d'Alessandri: *Atti di San Carlo riguardanti la Svizzera e i suoi Territorii*, Locarno, Typographia artistica, 1909, p. 410. Tenuto per santo da eretico. (L. C. 3365 Proc. Apost.)

nach Turin.<sup>7</sup> Natürlich interessierte mich zunächst der St. Galler, unter dem Dr. Wymann einen Curti vermutete. Diese Fährte erwies sich indessen als unrichtig, weil einerseits die Curti damals noch in Mailand saßen und sich erst 1665 in Rapperswil einbürgerten.<sup>8</sup> Anderseits hätte ein Rapperswiler damals nicht St. Galler genannt werden können, da Rapperswil erst 1803 zum neu gegründeten Kanton St. Gallen geschlagen wurde und vorher wenig Beziehungen zu Stift und Stadt St. Gallen hatte.

Erst recht spannend wurde die Strumpf- oder Sockengeschichte, als sich im Ms. 1718a der Stiftsbibliothek, überschrieben „Hierogazophylacium“, unter den Reliquien des hl. Karl tatsächlich ein „Soccus St. Caroli“ erwähnt fand. Diesen ersten Band der Sacra-ria Sancti Galli hat der kunstsinnige Reliquienverehrer P. Gregorius Schnyder (von Wartensee) zusammengestellt und mit hübschen Deckfarbengemälden ausgestattet. Den Kunstsinn hat er aus seiner Heimatstadt Sursee mitgebracht, seine Mutter war die Frau Schultheißin Elisabeth Schnyder geb. Pfyffer, Patin des Silberplastikers Hans Peter Staffelbach; seine Verwandten, die Pfyffer, haben zahllose Reliquien aus den Katakomben von Rom in die Schweiz gebracht und dadurch dem Kunsthandwerk mächtigen Auftrieb gegeben. Die Reliquien wurden, in Silber gefaßt, entweder in kostbaren Schreinen, Büsten oder als ruhende Märtyrer, in prunkvollen Translationen, verbunden mit musikalischen und theatralischen Aufführungen zur Schau getragen, die wiederum in Ölgemälden und Kupferstichen verewigt wurden.<sup>9</sup> P. Gregor

<sup>7</sup> Über die Besuche beim hl. Schweißtuch = *sacra Sindone* in Turin, siehe Scritti su San Carlo (wie Anmerkung 3), S. 20, Anmerkung 1 und Register. Dr. Wymann vermutet indessen, daß Fornero möglicherweise diese Wallfahrt mit einer zur Pestzeit um 1576/77 verwechselt habe, wobei sich St. Karl eine Zehe verlebt hat. Dr. Wymann widmet dem Kammerdiener Fornero sein Kapitel 9, S. 46.

<sup>8</sup> Giacomo Maria Curti aus Mailand bürgerte sich 1665 in Rapperswil ein. Nach Arthur Curti, Geschichte der Familie Curti in Rapperswil, 1936, S. 14 und 15.

<sup>9</sup> P. Gregor Schnyder war zwölfjährig, als Sursee die Translation der Gebeine St. Irenäus' feierte; seine Eltern und Verwandten hatten zu dem Fest

hat die reichsten Reliquiare und den Holzleuchter St. Karls abgebildet, den „soccus“ jedoch nicht, konnte auch keine Authentik beibringen, wie sonst zu den meisten andern Reliquien. Das ist begreiflich, wenn man aus dem Zeugnis des Kammerdieners Fornero soeben vernommen hat, daß der St. Galler Curcio den „soccus“ zu Lebzeiten des Heiligen als Andenken mitnahm. Zweier Zeugen Bericht muß wahr sein, besonders wenn er, so vollständig unabhängig voneinander aufgezeichnet, dennoch übereinstimmt. Der eine berichtet, daß der St. Galler den Socken um 1578 (oder bei der früheren Wallfahrt?) mitnahm, der andere, daß der „soccus“ um 1693 in St. Gallen war.

Gespannt fahndete ich in den Sakristeien der Kathedrale nach den von P. Gregor Schnyder aufgezählten acht Reliquien, die auch mit Hilfe des Obermeßners Wirth bis an den „soccus“ festgestellt werden konnten.<sup>10</sup> Es gibt dort aus der Zeit des um 1805 aufgehobenen Stiftes noch so manche alte „Trucke“ mit Textilien, daß ich nicht so schnell abließ mit Suchen. Mit Eifer unterstützte mich darin der Sohn des Obermeßners, damals Theologiestudent, jetzt Hw. H. Vikar Paul Wirth in Wittenbach. Bald brachte er triumphierend einen schwarzen Tuchsocken herbei, an dem zum Überfluß ein Zettel mit einer Schrift aus dem 16. Jahrhundert „S. Caroli Borromaei“ befestigt war. So hat sich das Zeugnis der beiden Berichterstatter bewahrheitet; selbst der kleine Riß an der Sohle und die vom Blut gehärtete Stelle lassen sich nachweisen, die von der Fußverletzung auf der Wallfahrt herrühren. Der interessante Strumpf ist aus acht ungleichen Stoffstücken kunstgerecht mit Hexenstich zusammengefügt, der Verschluß besteht aus sechs schwarzen Knöpfen und Knopflöchern, der obere Rand ist schwarz

---

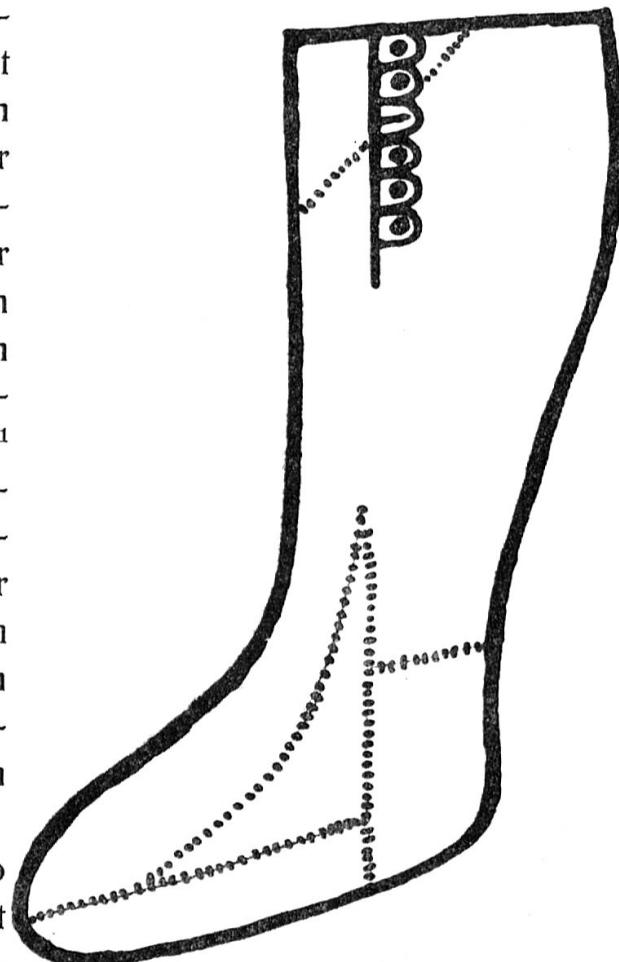
die Silberbüste St. Irenäus gestiftet, als Gegenstück zur Silberbüste des alten Kirchenpatronen St. Georg. Diesem tiefen Eindruck verdankte P. Gregor die Verehrung für die Reliquien und ihre kostbaren Fassungen, so daß er die Verzeichnisse im Stift St. Gallen und in St. Johann erstellte. (Das in St. Johann ist 1773 von P. Ambrosius Epp von Rudenz ersetzt worden.)

<sup>10</sup> Aufgezählt und besprochen in „Echi di San Carlo Borromeo“, Nr. VII/VIII, S. 268. Spuren des hl. Karl Borromäus in schweizerischen Kirchenschäßen.

gefüttert und eingefäßt. Die Höhe beträgt 46 cm, die Oberweite fast 36 cm, die Fußlänge 26 cm. Er ist auch als selteses Gewandstück aus dem 16. Jahrhundert sehenswert und wird nun mit den größten, beglaubigten St. Karls-Reliquien in der Schatzkammer der Kathedrale aufbewahrt, mit der Pultdecke, dem Kelchvelum und dem Holzleuchter, den der Heilige bei seinen nächtlichen Lesungen benützte.<sup>11</sup> So ist also dank der Anregung in Dr. Wymanns Veröffentlichung und dem Eifer des Hw. Herrn Paul Wirth der „soccus“ des heiligen Karl der Vergessenheit entrissen und wiedergefunden worden.

Wer war aber der Sismondo Curcio, der ihn dem Stift vermittelte? Keine wesentliche, aber für St. Galler immerhin eine interessante Frage. Ich suchte nach einem Sigmund Cunz, einem alten St. Galler Geschlecht, aber vergeblich.

Da begab es sich, daß ich zur Fortsetzung meiner Luzerner Studien mich wieder im Luzerner Staatsarchiv in Kirchenschatzakten und



<sup>11</sup> Den Holzleuchter, abgebildet im Gfr. Bd. 66, S. 163, hat ein anderer St. Galler oder eigentlich Tablater, Dr. med. Laurenz Grubenmann, gebürtig aus St. Fiden, um 1627 von Fornero in Mailand erhalten und ihn 1628 samt der Beglaubigung dem Stift St. Gallen geschenkt, als Dank für das „usurpierte“ Maiänder Stipendium. Er wurde Arzt in Überlingen, wo er schon 1632 starb und dem Stift St. Gallen noch Bücher vermachte. (Stiftsarchiv Stipplin Collect. V. 521, 524.)

Goldschmiederödel vertiefte. Mir gegenüber saß der junge Historiker *Dr. Alig* (der leider viel zu früh durch den Tod aus seinen Forschungen weggerufen wurde). Er schob mir bald den riesigen Band unter die Augen, den er eben in Arbeit hatte, um mir freundlicherweise eine Stelle zu zeigen, die auf den Kirchenschatz von St. Leodegar um 1599 Bezug hatte. Dankbar notierte ich mir die Stelle und die Quelle. Es war der Band C der Collectaneen des Luzerner Stadtschreibers Renward Cysat, 1545—1614 (Bürgerbibliothek Luzern Ms. F. 99). Ich blätterte weiter in der Sammlung unzusammenhängender Aufzeichnungen und stieß auf F. 417 v auf den Titel: *Statt St. Gallen*. Die Einleitung fesselte mich, gibt sie doch dem Fleiß und der Initiative der St. Galler Leinwandindustriellen des 16./17. Jahrhunderts ein treffliches Zeugnis:

„Die Statt St. Gallen hat unter allen Eidgenossen diß sonderbar, namlich einen treffenlich schönen und großen Lynwant gewerb und das ihre Burger mit demselbigen zum teil auch mit anderer kauffmanschaz am allerfernisten handlent nit allein durch ganz Europa, sondern auch bis in die Türky und über Mör (Meer), dertwegen sy ihre gsellschaften und lüt hand, die durch Tütschland, Frankrych, Italien und Hispanien in den fürnembsten gewirbs staten ir stäte wohnung hand.“<sup>12</sup> Die Fortsetzung handelt von drei seit vielen Jahren in Mailand ansäßigen St. Galler Kaufleuten um 1599. Der eine derselben war katholisch geworden und hatte im Unmut über unerfreuliche geschäftliche Erfahrungen in St. Gallen, bei denen er sich benachteiligt glaubte, seine beiden Landsleute in Mailand bei der Inquisition verklagt. Sie hätten den katholischen Gottesdienst besucht und sich sogar die österliche Kommunion reichen lassen, ohne gebeichtet zu haben. So kamen sie in das

---

<sup>12</sup> Zur St. Galler Leinwandindustrie siehe Alfred Schelling, Urkundenbuch zur St. Galler Handels- und Industriegeschichte 1922 ff, sowie St. Galler Mitteilungen zur vaterländ. Geschichte, Bd. XXXII (Ella Wild), Bd. XXXVI (Alfred Schelling), Bd. XXXVII (Hektor Ammann). Siehe auch Zeitschrift für Schweizergeschichte 1943, S. 329. St. Gallen hat seine Tradition in der Textilindustrie bis heute fortgesetzt.

Gefängnis der Inquisition. Es gelang ihnen aber, da sie als Eidgenossen nicht so streng gehalten wurden, die Obrigkeit der Stadt St. Gallen zu benachrichtigen und zu bitten, ihre Befreiung zu erwirken. Bürgermeister und Rat bemühten sich mit Schreiben an den Inquisitoren oder „käzermeister“, den obersten des Dominikanerklosters, ferner durch ihre Gesandten an den Tagsatzen zu Baden um 1600 und 1601, freilich nicht in den offiziellen Sitzungen. Die Abschiede berichten nichts über diese Sache. Die Gesandten wollten offenbar den peinlichen Fall nicht an die große Glocke hängen, sondern wandten sich an den Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat und schließlich durch einen besondern Gesandten an den päpstlichen Legaten in Luzern, der die Befreiung der Gefangenen in Mailand erwirken sollte. Sie brachten schließlich gar die Drohung vor, sie würden, wenn sie weiter Ketzer gescholten werden, in Zukunft italienischen Geistlichen den freien Durchpaß durch Stadtgebiet nicht mehr garantieren. Es war nämlich nicht möglich, in das Stift St. Gallen zu gelangen, ohne Stadt-St. Galler Gebiet zu betreten! Die Schreiben nahmen bereits scharfe Töne an. Aber diese Verhandlungen um 1600/1601 dauerten den beiden gefangenen St. Gallern in Mailand zu lang; sie erwirkten nacheinander ihre Befreiung, indem sie ihre protestantische Konfession abschworen und katholisch wurden. Cysats Bericht schließt mit den Worten: „.... und (sind) also die sachen zu irem guten vergnügen abgangen und aller unwillen gestillet worden. Diser *Ludwig Cunz* aber ist harnach bi seiner Oberkeit selbs in ungnad und by der Welt in Verachtung kommen, also dz er in ellend, armut und sinlose geraten, villicht uß gerechtem urtheil Gottes und anklag seiner conscience.“

Da hatte ich dank der Freundlichkeit Dr. Aligs ganz unversehens den langgesuchten Namen des St. Gallers in Mailand!

Also nach einem *Ludwig Cunz* galt es zu fahnden; offenbar hatte Fornero den Rufnamen verwechselt, ein späterer Schreiber aus einem Cuncio einen Curcio gemacht. Tatsächlich ergab sich in den St. Galler Ratsprotokollen und in den sorgfältigen Bürger-

verzeichnissen, daß der 1550 geborene Ludwig Cunz jahrelang in Mailand als Kaufmann ansäßig war. Er kann sehr wohl den „soccus“ bei einem Besuch in St. Gallen in das Stift gebracht haben. Die Beziehungen zwischen den protestantischen Stadtbürgern und den Stiftsbewohnern waren damals freundschaftlich, wie der hl. Karl bei seinem Besuch um 1570 festgestellt hatte, namentlich unter Abt Othmar Cunz aus Wil. Die Ratsprotokolle der Stadt St. Gallen berichten zwar von dem Handel der drei Mailänder-St. Galler, von Marti Strub, der die beiden andern, Cunz und Scherli, bei der Inquisition wegen Heuchelei verklagte, von den Bitten des Altbürgermeisters Othmar Rheiner, der für seinen Schwiegersohn Ludwig Cunz die Befreiung erwirken wollte; aber die Protokolle sind schlecht, nur für den Augenblick abgefaßt und erst noch unvollständig und schlecht geschrieben. Der Stadtschreiber Widenhuber war damals zeitweise krank. Immerhin geht daraus hervor, daß die Ratsherren nicht gerade gern sich der Sache der Heuchler, ihrer Mitbürger, annahmen, durch Briefe, durch Boten, durch den Stadtschreiber und durch Dr. Schobinger bei Stadtschreiber Cysat und beim päpstlichen Legaten in Luzern ihre Befreiung zu erwirken suchten, und daß Ludwig Cunz schließlich vom Regen in die Traufe kam, als er mit seiner Glaubensänderung sich selbst aus der Gefangenschaft der Inquisition befreite. Ein Apostat, einer, der den Glauben seiner Vaterstadt aufgab, verlor damals sein Bürgerrecht in St. Gallen so gut wie in Luzern, Schwyz, Zürich usw. Zwar begehrte Cunz in St. Gallen wieder als Protestant zu gelten, verlor damit aber vollends die Achtung allerseits. Er gelangte nicht, wie seine Verwandten, die Cunz und Rheiner und Zollikofer, zu Ämtern und Würden, und starb am 11. Februar 1630.<sup>13</sup> Sein Stamm ist mit seinem Enkel ausgestorben, während der Stamm seines Neffen, des Bürgermeisters David Cunz, Zinngießer, 1592—1664, heute noch blüht.

---

<sup>13</sup> Die Bestätigung von Cysats Einzelheiten über sein späteres Schicksal ließ sich noch nicht finden. Cysat ist 1614, Cunz 1630 gestorben.

Es ist indessen nicht erwiesen, daß er nur Heuchler war, eine Krämerseele, die überhaupt keine Grundsätze kennt oder sie dem geschäftlichen Vorteil anpaßt nach dem Motto: „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing“, daß er um seines Handels willen in Mailand den katholischen Gottesdienst besucht und an Ostern kommuniziert hatte, ein Simon, den der Fluch des Petrus traf. Er kann auch ein schwankender Charakter gewesen sein, auf den der reiche, feierliche Kult mit Musik und schönen Bildern starken Eindruck machte; er kann sich aufrichtig für den großen Kirchenfürsten begeistert und die von Fornero überlieferten Worte damals ernst gemeint haben. St. Karl muß eine faszinierende Persönlichkeit gewesen sein. Aber Cunz war offenbar schwankend und oberflächlich, kam von der heimischen Tradition nicht los, wollte „Fegg und Müli“ offenhalten und kam so vom Regen in die Traufe als haltloser Charakter.

Mag nun der „soccus“ von einem haltlosen Menschen oder des Vorteils willen in das Stift St. Gallen gebracht worden sein . . . . , wer sieht in die Herzen derer, die Reliquien und andere Geschenke überbringen, ob sie es aus Eifer, vermischt mit Gewinnsucht oder Ehrgeiz, aus flüchtiger Begeisterung oder aus edler, reiner Ge- sinnung zur Ehre Gottes taten und tun ?

Die zur Auffindung des „soccus“ mithelfen, Dr. Eduard Wymann, Dr. Alig, Hw. H. Paul Wirth, haben es aus Eifer für die Forschung und edler spontaner Bereitwilligkeit getan. Auf solche gegen- seitige Hilfe sind wir Historiker angewiesen, auf ihr ruht Freude und Segen in der Arbeit.